

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 38 (1912)

Heft: 43

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abschied vom Nebelpalter.

Lebwohl, du Nebelpalter - Haus,
Ich zieh betrübt aus dir hinaus.
Im Sommer 95 hat
Der Nötzli g'seit: „Chumm zu mym Blatt!“
Seither — bald wären's zwanzig Jahr';
Mit dir durch Dick und Dünn ich fahr';
Und als ich einst vertauscht' den Sitz,
Rief mich aufs neu der Boscovits.
In München, Mannheim, Baden - Baden
Hab' treu gedient ich, Euer Gnaden,
Freund Nebelpalter, wie Ihr wißt.
Was doch die Zeit viel Verse fräß,
Wenn man sie wöchentlich begleitet
Und auf dem Pegasusroß reitet!
Ob Sommer, Winter, — schön, ob Regen,
Nahmst Du mein Leitgedicht entgegen
Jahraus, Jahrein und Bild - Ideen

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein Freund der Abtinzen,
Doch nur gegen schlechtes Gesöff
Und schlechtem Fuselbräntz.
Jedoch und haringegen
Ein guter Schoppen Wein
Kommt immer mir gelegen,
Da sage ich niemals: „Nein!“
Aber leider der Zwölfer Jahrgang
Verläuert mir den Genuss,
Dem fehlt es an Würze und Süße,
Wie auch am Spiritus.
Drum sitze ich still ergeben
In meinem Kämmerlein —
Und trink' von den Eiserneben
Getrost den guten Wein.

Der verlorne Kerkerschlüssel.
Ein junges Büschlein sah man jüngst,
Mit Haft durch's Dörfchen laufen,
Cigarren, wie auch Malaga,
Den Leuten zu verkaufen.
Da dacht' die schlaue Polizei:
„Das Deizel soll mich holen,
Wenn dieser Kerl nicht irgendwo
Die Sachen hat gestohlen.“
Man tat nach Rechten und Gesetz,
Den Haftbefehl aussprechen,
Und hinterm Gitter sollt' der Fant
Bereuen sein Verbrechen.
Doch als man in's Arrestlokal,
Den Häftling wollte stecken,
Da war kein Schlüssel mehr im Schloß,
O hämmlicher Schrecken!
Durchsucht ward jeder Winkel nun,
Und alle Hofentaschen.
Doch ach! s' war nirgends eine Spur
Des Schlüssels zu erhaschen.
Landjäger und Gefängniswart,
Verprühten stobre Blicke,
Der Büsch dagegen dankte schlau
Dem gütigen Gechickie.
Natürlich wollte man ihm jetzt
Nicht mehr die Freiheit rauben
Und sprach: „Mach daß du weiter kommst!“
Nun möcht ich mir erlauben,
Zu fragen was denn wohl geschah
Mit Malaga und Cigarren,
Ich fürchte fast, die Menschheit wird
Dies nimmermehr erfahren! W.

Sah ich zu hundert aufersteh'n;
Von Bosco senior und dem Jungen
Ward unentwegt der Stift geschwungen,
Und weil die Welt stets bunter wird,
Hat man die Bilder koloriert.
Der beeße Dieterich von Bern
Macht Platz dem andern Mutz heut' gern,
Zumal die heit're Muse hold.
Schön lang ist Fritzen Ebersold,
Der zu den Wirtsherrn treu gehalten
Und jetzt partout will Nebel spalten.
Der Dietrich, von Honoraren gelchwollen,
Glaubt, mit Weib und Gesang pau-
sieren zu sollen
Und es — der Mensch muß alles studieren —
Mit dem dritten, dem Wein, mal zu probiren,
Der soll, wie Schriftgelehrte sagen,

Sich mit Poeten gut vertragen;
Gibt's doch bei uns einen Bahnhof-Wirt,
Der als Poet gefeiert wird. —
Verschreibt sich der Vöglin gar dem Merkur,
Fürcht' ich mich selber keine Spur,
Zu halten es mit jenen Pressen,
D'rin viel die Rede vom Trinken und Essen.
Die Zwei halten Leib und Seele zusammen.
Ein G'meindratschübling u. Berner Hammen
Kann auch zum Leitartikel entflammen,
Geschweige ein guter Tropfen Wein!
Drum lass' ich das Nebelpalten sein
Und wünsche Dir, lieber Nebelpalter,
Ein lachfrohes, witzgesegnetes Alter!
Das tut hier kund und zu wissen gern

Der beeße Dieterich von Bern.
(Alfred Beetschen.)

Ein Schlaumeier.
Ein Polizist ertappt einen Einbrecher bei der Arbeit in einer Apotheke. Der Gauner wehrt sich gegen die Verhaftung wie toll und der Polizeimann gibt dem inzwischen dazugekommenen Apothekerlehrling zu verstehen, daß es ihm ohne Hilfe unmöglich sei, den Missfaller abzuführen. Was tut darauf unser Lehrjunge? Er eilt davon und erscheint nach kurzer Zeit wieder auf der Bildfläche, dem Diener der heiligen Hermandad ein Abführmittel überreichend!

Angewandtes Sprichwort.
Frau: „Mama schreibt soeben, daß sie uns demnächst wieder einmal besuche; sie bringe gleichzeitig mit unserer Erlaubnis ihren Ami, das widerliche Hundevieh, mit.“ — Mann (seufzend): „Ach ja, ein Unglück kommt eben selten allein.“

Backfisch-Weisheit.
Trudchen besucht mit Mama die im Zoologischen Garten gastierende Negerkarawane, deren Mitglieder Nasenringe tragen. Interessiert betrachtet Trudchen die Leute aus dem dunklen Erdteil und wendet sich darauf an ihre Begleiterin mit der tiefgründigen Frage: „Du, Mama, wenn die Neger vor dem Traualtar stehen, dann wechseln sie wohl ihre Nasenringe?“

Redaktions-Idylle.
In der Via Ripetta im ersten Stocke,
In Rom in der ewigen Stadt,
Da schreiben die Jünger Loyolas fromm,
Um einem gar frommen Blatt. —
In der Via Ripetta im zweiten Stock
Da malte, vom Satan gepackt,
Ein Jünger der teuflischen bildenden Kunst,
Ein junges Fräulein — ganz Akt. —
In der Via Ripetta im ewigen Rom,
Da trieb der Teufel sein Spiel:
Die Decke barst und das Fräulein —
Auf den Schreibstisch der Patres fiel.
Das Fräulein ganz Akt — blieb gänzlich
intakt,
Die Patres den „Herre Gott“ loben;
Des Satans Lücke war ganz mißglückt:
Der Segen kommt immer von oben. —
Die Jünger Loyola's, die wissen sich stets,
Den Umständen anzupassen:
Doch schrecklich wär's wär' die Decke
geplatzt
Zu Bärn in der — Nägelegassen. —

Schweizerische Wallis.
In der bulgarischen Note an die Porte war die Bedingung aufgetellt, daß in den Vilajets mit christlicher Bevölkerung belgische oder schweizerische Wallis bestellt werden.
Ein neuer Weg zum Geldverdienen hat sich dem Schweizer aufgetan. Mit des Balkans geschrünten Minen fing diese neue Sache an.
Bisher gab's eine Schweizergarde Kuhlichweizer gibt es an der Spree. Ein gar nicht übler Schweizer Barde tritt auf und singt im Cabaret.
Gar vielverzweigt sind die Berufe der Schweizer Nationalität.
Das steigt und sinkt von Stuf' zu Stufe, so weit es auf und nieder geht.
Das Neueste, den Beruf des Wallis' tritt bald der erste Schweizer an. Nicht etwa in dem Kanton Wallis, wohl aber auf dem Balikan.
Bis dato ließen uns die Wirren so ziemlich unberührte und kühl.
Nun wissen wir: Man kann sich irren, denn mit dem Geld kommt das — Gefühl.

Weil so manches wirkliche Genie sehr oft verkannt wird, bildet sich jeder Dummkopf ein, auch ein verkanntes Genie zu sein.

Je höher der Bergstock, desto niedriger der Berg, und je höher der Berg, desto kleiner der Zerg.

Chueri: „Bong jour Nägel. Ich werdeb Ihr Eu dänn au müesen à chli noblicher agschire, wenn 's Rothus frisch abepuzt ist; die blotruckte Lümpe, won Ihr do aghent händ, passet denn neume nümen i das Pamarama ie.“

Nägel: „Wenn 's ufs Paffen abchäm, ließ mir Eu tent scho lang nümen i der Stadt umschliengge. Uebrig's wird's mit dere Schönheit nüd so giöörls iufcha, wenn 's dem Fraumeister nachemachid, dieläbe Stei giehd dri, wie wenn se 's mit Wähezüg verstricke hetid.“

Chueri: „Alerat Euerer Meinig, Nägel. I muss säge, punkt Archidrekonk find Ihr besser gverisiert, weder mänge Tirolermurer; wemer Euers Runkelrueboprofil alueget, wur's kā Mensch meine.“

Nägel: „Mached mir nu lei à so gischichti Kumpliment mit Eure frönde Schnöggge, Ihr wüsstet ja, wie tick und wie lang mis Zuetraue zun Eu ist.“

Chueri: „Es hät mi an scho mängsmol g'intressiert, was à so en Autorstet wien Ihr sind zu dere Nüeleret sägi him alte Waischus une? Sie hetid meint au ringer sáb Port mit sáber Drechkluppen ale lang abgnaget bis de ganz Flarz zämegheit wär?“

Nägel: „Chont nüd säge; harbingä wärs weniger sünd gli, wenn 's läßt Städt'hus umhättid oder awegschlektid, bim teckte Brüggli que, wo 's thochzig in Weg tegstellit händ, sie händ ja hütigstags äfangs derige Anfiermenter von allinen Arde, daß mr sogar Euchönt i d'Schueb itstelle und —“

Chueri: „Ihr meinet also mit zwei derige Bißzange wien Ihr und d'Hungerbücheli bringt mer à so es Stadthätsli uf d'Site. Ganz Euerer Meinig, Nägel.“